

pauker.

Abschluss2023

MSA Klasse 10 Nordrhein-Westfalen



Lösungen Deutsch Prüfung 2018

Deutsch

Erster Prüfungsteil: Leseverstehen

Johan Schloemann: Lernt langsam lesen!

1. Richtige Antwort ankreuzen

c) eine Fülle an Lesestoff existiert.

2. Richtige Antwort ankreuzen

c) Zerstreuung durch die neuen Medien.

3. Richtige Antwort ankreuzen

d) still und ungestört zu lesen.

4. Richtige Antwort ankreuzen

c) das Nutzen überregionaler Erzeugnisse.

5. Richtige Antwort ankreuzen

b) der Nutzung sozialer Netzwerke.

6. Aussage im Textzusammenhang erläutern

Mit dem Vergleich ist gemeint, dass die Leseforscherin den Roman nicht wie ein Mensch las, der beim Lesen auch nachdenkt und Gefühle entwickelt, die Informationen also auf sich wirken lässt, sondern wie eine Maschine. Ein Prozessor nimmt zwar Informationen auf und verarbeitet sie, fühlt aber nichts. Die Leserin hat sich wie eine Maschine gefühlt, weil der Text sie nicht emotional berührt hat.

7. Richtige Antwort ankreuzen

a) erschwert.

8. Richtige Antwort ankreuzen

c) das Verhalten des Lesers.

9. Richtige Antwort ankreuzen

b) sich Zeit zum Lesen nehmen.

10. Richtige Antwort ankreuzen

b) Uninteressantes überspringt.

11. Richtige Antwort ankreuzen

d) Wörter nachzuschlagen.

12. Aussage im Textzusammenhang erläutern

Die allgemeine Atmosphäre ist von einem Gefühl der Hast und der Beschleunigung geprägt. Durch die Veränderungen in der medialen Welt gibt es immer mehr Ablenkungen. Oft ersetzen Angebote im Fernsehen und im Internet das Lesen. Viele Menschen hüpfen zwischen

verschiedenen Fenstern und Angeboten auf Computerbildschirmen hin und her. Die digitale Ablenkung wird von Jahr zu Jahr stärker. Sich konzentriert eine Zeit lang mit einem Buch zu beschäftigen, ist schwieriger geworden und in der heutigen Zeit etwas Besonderes. Die „Slow Reading“-Bewegung will genau das unterstützen und einen Schutzraum für entspanntes Lesen ermöglichen. „Fast schon schämen“ muss man sich, wenn man sich gegen die Hetze im Alltag stellt, es anders macht als die meisten anderen.

13. Richtige Antwort ankreuzen

- a) die Lektüre eines Textes genießen möchten.

14. Aussage prüfen und begründen

In der Prüfung reicht es, wenn du dich für a) oder b) entscheidest.

- a) **Zustimmung:** Ich bin auch der Meinung, dass Slow-Reading-Clubs eine gute Alternative zum einsamen Lesen zu Hause sind. Es ist immer hilfreich, einen festen Termin zu haben, daran hält man sich leichter als an einen eigenen Vorsatz. „Wenn die Leute [...] selbst keine Lücke mehr finden für etwas, das sie eigentlich wahnsinnig gerne tun oder getan haben, nämlich gute Bücher zu lesen – dann muss man sich eben, für den Anfang zumindest, gemeinsam zu einem festen Termin treffen, wie zu einem wöchentlichen Yoga-Kurs.“ (Z. 60 – 67) Alleine verliert man außerdem vielleicht schnell die Lust, lässt sich doch ablenken oder wird von anderen Familienmitgliedern gestört. Im Club müssen die Regeln eingehalten werden. „Man trifft sich in einem Café oder einer Bar, macht es sich gemütlich, schaltet sein Telefon aus, keiner darf reden ...“ (Z. 15 ff.) Von Vorteil sind auch die Kontaktmöglichkeiten, denn: „Nach der stillen Lesezeit darf, wer will, bleiben und sich unterhalten.“ (Z. 19 f.) Ich finde das Angebot eines Slow-Reading-Clubs interessant und würde lieber dorthin gehen, als allein zu Hause zu lesen.
- b) **Ablehnung:** Ich finde nicht, dass Slow-Reading-Clubs eine gute Alternative zum einsamen Lesen zu Hause sind. „[E]inen Schutzraum für entspanntes Lesen schaffen“ (Z. 86 f.) – den brauche ich nicht! Mich gezwungenermaßen für eine Stunde irgendwo hinzubegeben, um konzentriert in einem Buch zu lesen, das finde ich albern. Und dann noch strenge Regeln befolgen: „Man trifft sich in einem Café oder einer Bar, macht es sich gemütlich, schaltet sein Telefon aus, keiner darf reden ...“ (Z. 15 ff.), das gefällt mir nicht. „Wenn die Leute [...] selbst keine Lücke mehr finden für etwas, das sie eigentlich wahnsinnig gerne tun oder getan haben, nämlich gute Bücher zu lesen – dann muss man sich eben, für den Anfang zumindest, gemeinsam zu einem festen Termin treffen, wie zu einem wöchentlichen Yoga-Kurs.“ (Z. 60 – 67) Ich halte nichts von einem festen Termin und glaube nicht, dass man dazu gezwungen werden kann, in ein Buch zu versinken. Ich lese lieber allein zu Hause, gemütlich auf meinem Bett und so lange ich will. Andere Menschen um mich herum stören mich da nur. Und wenn ich keine Lust mehr habe, höre ich auf. Wenn ich Ablenkung möchte, lege ich das Buch zur Seite. Warum soll ich mich zum Lesen zwingen, wenn ich mich doch nicht konzentrieren kann?

Zweiter Prüfungsteil

Wahlthema 1

Textauszug aus dem Roman „Schneeriese“ von Susan Kreller analysieren

In dem Textauszug aus dem Roman „Schneeriese“ von Susan Kreller, erschienen 2016, geht es um eine Begegnung zwischen zwei Jugendlichen.

Adrian besucht Stella, seine Freundin aus Kindertagen, die er wochenlang nicht gesehen hat, nachdem sie mit Dato, dem neuen Nachbarn, eine Beziehung begonnen hat. Er hat ihr nie gesagt, dass er in sie verliebt ist, nun hat er all seinen Mut zusammengenommen und will mit ihr sprechen. Stella hat sich verändert und als sie Adrian sieht, ist sie enttäuscht, als hätte sie jemand anderen erwartet. Die Kommunikation zwischen den beiden ist schwierig, Adrian kann nicht sagen, was er wirklich denkt und fühlt. Stella ist ausweichend, sichtbar verliebt, sie sagt, sie müsse gleich wieder los und gesteht, dass sie mit Dato verabredet ist. Mutig sagt Adrian, dass er mitkommen wird, entschlossen, nicht so schnell aufzugeben. Stella reagiert mit Ungläubigkeit und ihr Mienenspiel verrät, dass sie entsetzt ist und plötzlich begreift, dass Adrian sich nicht so einfach aus ihrem Leben entfernen wird.

Ihr langjähriger Freund erwartet von ihr, dass ihre Freundschaft nicht einfach so aufhört und möchte, dass Stella sich wieder bei ihm meldet. Als sie fragt, was es gebe, sagt er deutlich: „Mich.“ (Z. 21) Adrian wünscht sich die gemeinsamen Dinge der Vergangenheit zurück, die täglichen Telefonate, die Verabredungen und die gemeinsame Zeit: „... du könntest mit mir und der Misses auf der Schaukel sitzen und gar nichts tun, ...“ (Z. 33 f.) Er wünscht sich auch, dass sie sich von Dato abwendet: „du könntest laut sagen, Dato, was für ein beschuerter Name aber auch, wie kann einer bloß Dato heißen ...“ (Z. 34 ff.) Er möchte angesprochen und angesehen werden und nicht plötzlich vergessen werden: „du könntest sagen, tut mir leid, dass ich dich aus Versehen vergessen hab, das kommt nie wieder vor in den nächsten fünf Wochen.“ (Z. 37 – 40)

Aber all das sagt Adrian ihr nicht, stattdessen behauptet er, alles sei bestens und er hätte in den letzten Wochen keine Zeit gehabt. Ihre abweisende Art macht es ihm unmöglich, ihr zu sagen, was er wirklich denkt, stattdessen fragt er nach, mit wem sie telefoniert hat und wiederholt seine Frage, als sie ausweicht. Für ihn ist wichtig, sich nicht abwimmeln zu lassen, er will nicht aufgeben, er will wieder eine Rolle spielen in ihrem Leben. Deshalb sagt er auch, er komme mit zu Dato, als sie es endlich ausspricht, obwohl ihm klar sein muss, dass sie das auf keinen Fall will: „Er hielt seinen Blick genau in den von Stella hinein und gab sich nicht geschlagen, obwohl er sich nicht ausstehen konnte in diesen Minuten, obwohl ihm seine eigene Anwesenheit genauso verhasst war, wie sie es für Stella sein musste.“ (Z. 72 – 76)

Stellas Körpersprache macht Adrian sehr deutlich, dass sie von seinem Besuch nicht begeistert ist und dass sie verliebt ist, aber in Dato. Sie reagiert zwar nicht unfreundlich auf sein Erscheinen, aber sie klingt enttäuscht und er bemerkt diese Enttäuschung auch, weil sie ganz kurz die Mundwinkel sinken lässt, als sie ihn sieht. Sie beendet zwar ihr Telefonat, sieht Adrian jedoch nur kurz an und widmet sich dann ihren Kleidungsstücken, sie schaut ihn nicht an, als sie ihn fragt, ob sie etwas für ihn tun könne, oder als sie seiner Frage ausweicht. Erst als er seine Frage nach dem Gesprächspartner am Telefon wiederholt, sieht Stella ihn verwundert an, dann wird ihr Blick freundlich, als sie ihm sagt, sie müsse gleich weg. Als Adrian sieht, wie Stella sich nach seiner Frage auf die Lippen beißt, und als er bemerkt, dass ihre Wangen rot sind und ihre Augen leuchten, begreift er natürlich, wie verliebt sie ist, auch ihre Stimme verändert sich und wird matt, als sie sagt, sie gehe zu Dato rüber.

Die gewählte Erzählperspektive ermöglicht dem Leser eine Innensicht, ganz detailliert werden die Gedanken des Protagonisten beschrieben, die dem Gesprochenen widersprechen. Adrian ist von Stellas Verhalten sehr enttäuscht. Die Sätze sind sehr kurz und elliptisch (unvollständig) und es wird schnell deutlich, dass Adrian nicht sagen kann, was er denkt. Immer wieder gleiche Satzanfänge in

seinen Gedanken machen die Verzweiflung deutlich, die er spürt. In Gedanken beantwortet er ihre Frage, ob sie etwas für ihn tun könne, achtmal mit „Du könntest ...“ Aber stattdessen behauptet er, alles sei in Ordnung. Worauf sein Herz reagiert, als wolle es widersprechen: „Sein Herz. Es schnappte nach Atem, es schlug. Schlug.“ (Z. 43 f.) Mit kurzen Sätzen, zum Teil Einwortsätzen, und Wortwiederholungen werden seine körperlichen Reaktionen beschrieben. Adrian hatte sich vorgenommen, ruhig zu bleiben, seine Atmung zu kontrollieren: „Aber Adrian wusste, was zu tun war, einatmen, ausatmen, ein, aus, ein, aus.“ (Z. 71 f.) und kurz danach noch einmal, „Einatmen, aus. Ein, aus. Ein, aus.“ (Z. 77 ff.)

Der Leser wird in diese Vorgänge hineingezogen, durch die detaillierte Beschreibung atmet er gewissermaßen mit. Es ist, als müsse Adrian sich unter Kontrolle halten, so wird Spannung aufgebaut. Wie enttäuscht Adrian von Stellas Verhalten ist, wird auch deutlich, als er zum Schluss des Textauszugs den Blick in den von Stella „hineinhält“ (Z. 72 f.) und sich nicht „geschlagen“ gibt (Z. 73); die Wortwahl legt einen Kampf nahe, genauso wie Adrians Aussage: „Und nicht mal dann aufgeben, nicht mal dann.“ (Z. 80) Er glaubt, dass er Stella, den Kampf um Stella, verloren hat.

Einen Text aus der Sicht Stellas schreiben

Ich dachte, es sei Dato, mit Adrian hatte ich überhaupt nicht gerechnet. Was wollte er denn nun wirklich? Und dann sagt er, er will mit zu Dato kommen. Hat er das nicht kapiert? Dato und ich ... Ich will doch keinen Stress mit Adrian. Und ich kann doch nicht mit ihm darüber reden. Wie das ist mit Dato, dass ich immer nur an ihn denken muss, das ist so anders, als es je mit Adrian war, aber Adrian scheint eifersüchtig, er benimmt sich wirklich komisch. Warum kann ich nicht mit ihm reden, so wie früher? Wir haben über alles geredet. Es war alles so leicht, wir kennen uns ja schon immer, aber jetzt will ich das alles nicht mehr, ich will nur mit Dato zusammen sein und ich will nicht, dass Einsneunzig mir das kaputt macht. Benimmt sich wie ein Vater: „Mit wem hast du telefoniert?“ Ich will ihn nicht verletzen, daher bin ich ihm ja auch die letzten Wochen ausgewichen, aber er hat sich auch nicht gemeldet. „Keine freie Minute“, haha. Wir lügen uns an, das macht mich irgendwie traurig. Adrian war doch immer mein Freund, warum ist das jetzt plötzlich so schwierig? Ich kann ihn nicht mal anschauen, wie albern von mir: „Kann ich irgendwas für dich tun?“, zu fragen, als sei er ein Fremder. Und er geht einfach nicht, als hätte er nicht gehört, dass ich keine Zeit habe, nicht gemerkt, dass ich ihn nicht dahaben will. Er soll mich in Ruhe lassen. So bestimmt kenne ich Adrian gar nicht, er verunsichert mich.

Wahlthema 2

Informierenden Text verfassen – Materialien untersuchen

In den drei Materialien geht es um das Thema der Selbstoptimierung bzw. der Selbstvermessung und der damit verbundenen Verbesserung der eigenen Fähigkeiten.

Immer mehr Menschen vermessen ihren Alltag mit digitalen Hilfsmitteln, in Deutschland sind es 21 %, die ihre eigenen Daten in mindestens einem Lebensbereich tracken. Dabei liegt der Bereich Fitness mit 18 % an der Spitze, aber auch im Bereich Ernährung (4,8 %), Finanzen (3,4 %), Persönliches (2,1 %) und Energie (1,5 %) versuchen Menschen, durch Zahlen mehr Selbsterkenntnis zu erlangen. Manche Menschen sind einfach neugierig und es geht ihnen darum, durch die Zahlen tiefere Erkenntnisse über ihr Leben und ihr Verhalten zu gewinnen, andere möchten ihr Verhalten ändern bzw. verbessern, sich zum Beispiel mehr bewegen und benutzen daher einen Schrittzähler. (M 1a, M 1b)

Während der unbekannte Verfasser (M 2) die Vorteile der Selbstvermessung und -optimierung aufzeigt, sieht Steffi Burkhart (M 3) nur Nachteile und warnt in ihrem Blog vor den Folgen der Selbstoptimierung.

Kleine digitale Helfer ermöglichen eine strukturierte Selbstoptimierung. Wir können alles, was wir tun, beobachten und messen und so das Maximum aus dem eigenen Leben herausholen. Erzielte Erfolge motivieren und aktivieren uns. Wir lernen mehr über uns selbst, indem „wir Erkenntnisse über unsere persönlichen, gesundheitlichen und sportlichen Gewohnheiten“ (M 2, Z. 6 f.) gewinnen und leben bewusster. Schon die Tatsache, dass wir uns für das eigene Wohlbefinden interessieren, führt zu einem gesünderen Leben. Selbstdisziplin ist wichtig: „Selbstdisziplin gilt als wichtige Grundeigenschaft, die uns dabei hilft, ungeahnte Fähigkeiten zu entwickeln.“ (M 2, Z. 11) Mithilfe der Daten, die durch die Nutzung der technischen Geräte gesammelt werden, kann man nicht nur die eigene Effizienz erfolgreich steigern; die Erkenntnisse aus der unglaublich hohen Datenmenge können auch für die Medizin und Wissenschaft genutzt werden, weil so viele Menschen das Tracking anwenden: „Durch die Masse an Teilnehmern wird über das Tracking eine unvorstellbar hohe Datenmenge generiert, deren Erkenntnisse für die Medizin und Wissenschaft genutzt werden können.“ (M 2, Z. 8 ff.)

Durch die Selbstoptimierung können wir unser tägliches Handeln besser steuern und kontrollieren, das gibt uns Sicherheit und hilft, den Alltag zu strukturieren, gerade in der heutigen Zeit ist das wichtig, weil es so viele Möglichkeiten und Verlockungen gibt.

„Erfolge machen glücklich!“ (M 2, Z. 4) und „Auch eine vermehrte Produktivität kann glücklicher machen!“ (M 2, Z. 12 f.), behauptet der unbekannte Verfasser. Steffi Burkart sieht das ganz anders und bezeichnet das perfekte Leben, tabellarisch in Messeinheiten erfasst, als Wahnsinn. Sie argumentiert, dass ein wichtiges Gefühl auf der Strecke bleibt, obwohl genau das versprochen wird: „Bei all dem Optimierungswahnsinn bleibt ein wesentliches Gefühl auf der Strecke: Happiness.“ (M 3, Z. 8)

Wenn es nur noch um den fittesten Körper und Höchstleistungen geht, wenn wir aufputzende Substanzen schlucken, immer mehr Überstunden machen und weniger schlafen, uns womöglich noch von Alltagsgeräten Befehle geben lassen, dann hat das Folgen: „Wir fühlen uns einsam, obwohl wir nicht alleine sind, wir fühlen uns gereizt und gestresst, obwohl wir doch täglich unsere Gesundheit tracken ...“ (M 3, Z. 4 f.) Die Selbstoptimierungs-Tools versprechen zwar Glücksgefühle, aber stattdessen werden immer mehr Menschen krank. Depressionen, psychosomatische Störungen wie Angststörungen sind der Preis für all die Taktung und Disziplin. Statt das Maximum aus dem eigenen Leben herauszuholen, „ist eine Sehnsucht danach zu beobachten, einfach mal faul zu sein, nach Fehlerhaftem, nach Ungezwungenheit, nach Nichtstun.“ (M 3, Z. 13 f.) Ohne schlechtes Gewissen wollen Menschen einfach mal das tun, wozu sie gerade Lust haben, ohne an Arbeit, Kalorien oder zu erledigende Aufgaben zu denken.

Ein Mitschüler sagt: *„Jeder sollte danach streben, das Beste aus sich herauszuholen, und dafür auch digitale Hilfsmittel nutzen.“*

Stellungnahme und Begründung

Zustimmung: Ich bin auch der Meinung, dass es wichtig ist, das Beste aus sich herauszuholen. Und wenn wir mit digitalen Hilfsmitteln unsere Gewohnheiten beobachten und unseren Alltag vermessen, ist es viel leichter, das Maximum für das eigene Leben zu erreichen. Ich will fit sein und Höchstleistung bringen: „Selbstdisziplin gilt als wichtige Grundeigenschaft, die uns dabei hilft, ungeahnte Fähigkeiten zu entwickeln.“ (M 2, Z. 11) Und für Selbstdisziplin brauche ich klar formulierte Ziele. Es ist doch toll, dass es inzwischen so viele digitale Neuerungen gibt, die uns dabei unterstützen. Wenn ich weiß, was ich falsch mache, kann ich mein Verhalten ändern: „Studien haben gezeigt, dass Menschen, die einen Schrittzähler benutzen, sich deutlich mehr bewegen als vorher.“ (M 1a, Z. 9) Besonders die Bereiche Fitness und Ernährung halte ich für sehr wichtig. Bereits „21 % der Deutschen tracken ihre eigenen Daten in mindestens einem Lebensbereich“. (M 1b) Mithilfe der Gesundheitswerte kann man selbst viel tun, um seine Gesundheit zu erhalten

und seine Lebensqualität zu verbessern. Wenn wir bewusster leben, ist schon das „ein wichtiger Schritt hin zu einem gesünderen Leben“. (M 2, Z. 8) Außerdem hilft uns die Selbstoptimierung durch „Self-Tracking“, unser Handeln zu steuern und zu kontrollieren, sodass wir unseren Alltag besser strukturieren können.

Ablehnung: Ich bin nicht der Meinung, dass man danach streben sollte, das Beste aus sich herauszuholen und dafür auch noch digitale Hilfsmittel zu nutzen. Das perfekte Leben anzustreben und auch noch tabellarisch in Messeinheiten zu erfassen, das setzt uns doch total unter Druck. Wie will man glücklich sein, wenn es nur noch um Messwerte, Taktung und Disziplin geht? „Wir fühlen uns einsam, obwohl wir nicht alleine sind, wir fühlen uns gereizt und gestresst, obwohl wir doch täglich unsere Gesundheit tracken ...“ (M 3, Z. 4 f.) Wenn man ständig Leistung und Selbstdisziplin von sich verlangt, dann wird man doch krank: „Bei immer mehr jungen Menschen werden Depression oder andere psychosomatische Störungen wie beispielsweise Angststörungen diagnostiziert, ...“ (M 3, Z. 11 f.)

Wir brauchen eine gute Balance zwischen Arbeit und Freizeit, wir können uns nicht ständig beobachten, wir brauchen auch mal Pausen. So ist es nicht verwunderlich, dass es diese Sehnsucht gibt: „Es ist eine Sehnsucht danach zu beobachten, einfach mal faul zu sein, nach Fehlerhaftem, nach Ungezwungenheit, nach Nichtstun. [...] – ohne schlechtes Gewissen und Gedanken um Arbeit, Kalorien oder Wäsche, die noch gewaschen werden will.“ (M 3, Z. 13 ff.) Ein weiterer Grund, warum ich dagegen bin, ist die Datenmenge, die durch die Nutzung der digitalen Hilfsmittel erfasst wird. Durch die systematische Optimierung gewinnen wir nicht nur Erkenntnisse über unsere eigenen Gewohnheiten, sie hat auch zur Folge, dass es immer mehr Daten gibt: „Durch die Masse an Teilnehmern wird über das Tracking eine unvorstellbar hohe Datenmenge generiert, ...“ (M 2, Z. 8 f.) Was ist mit dem Schutz dieser Daten?

Teilweise Zustimmung: Ich bin nicht sicher, ob ich dieser Aussage zustimmen soll. Einerseits mag es ja verlockend sein, das Beste aus sich herauszuholen, andererseits kann uns Selbstoptimierung auch kaputt machen. Neues über sich selbst herauszufinden, indem man den Alltag mit digitalen Hilfsmittel vermisst und mit den Selbsterkenntnissen vielleicht sein Verhalten ändert, um gesünder zu leben, das ist zunächst mal ja nicht falsch: „Alleine das Interesse für das eigene Wohlbefinden ist ein wichtiger Schritt hin zu einem gesünderen Leben.“ (M 2, Z. 7 f.) Wenn daraus aber ein Optimierungswahn wird, wenn es immer nur darum geht, „das perfekte Leben tabellarisch in Messeinheiten“ (M 3, Z. 1) zu erfassen, wenn sich alles nur noch um Diäten, Fitness und Höchstleistungen in allen Bereichen dreht, dann ist das gefährlich. Selbstdisziplin ist wichtig, sie ist eine „wichtige Grundeigenschaft, die uns dabei hilft, ungeahnte Fähigkeiten zu entwickeln.“ (M 2, Z. 11) Aber man kann sich doch nicht immer nur selbst disziplinieren!

Wenn wir technische Geräte nutzen, um verlässliche Daten über unser Leben und unsere Gewohnheiten zu erhalten, können wir damit die Effizienz erfolgreich steigern: „Auch eine vermehrte Produktivität kann glücklicher machen!“ (M 2, Z. 12 f.) Kann! Aber wenn wir es übertreiben mit dem Tracking und der Selbstdisziplin, kann das schlimme gesundheitliche Folgen haben: „Bei immer mehr jungen Menschen werden Depression oder andere psychosomatische Störungen wie beispielsweise Angststörungen diagnostiziert.“ (M 3, Z. 11 f.) Wir brauchen eine gute Balance zwischen Arbeit und Freizeit, wir können uns nicht ständig beobachten, wir brauchen auch mal Pausen. So ist es nicht verwunderlich, dass es diese Sehnsucht gibt: „Es ist eine Sehnsucht danach zu beobachten, einfach mal faul zu sein, nach Fehlerhaftem, nach Ungezwungenheit, nach Nichtstun. [...] – ohne schlechtes Gewissen und Gedanken um Arbeit, Kalorien oder Wäsche, die noch gewaschen werden will.“ (M 3, Z. 13 ff.) Ich finde also, jeder sollte gelegentlich danach streben, das Beste aus sich herauszuholen, dabei ist die Nutzung digitaler Helfer hilfreich, aber man sollte es auf keinen Fall übertreiben mit der Selbstoptimierung.